

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vierzig Jahre Zeitschrift "Oldenburgische Familienkunde". Von Wolfgang
Büsing

Vierzig Jahre Zeitschrift „Oldenburgische Familienkunde“

von Wolfgang Büsing

Vierzig Jahre Zeitschrift „Oldenburgische Familienkunde“ (OF) ist sicher eine Gelegenheit bzw. Veranlassung zur Rückbesinnung und Bestandsaufnahme. Wie andere genealogische Vereine sieht es auch die Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde (OGF) als eine ihrer vornehmlichen und bleibenden Aufgaben an, ihren Mitgliedern wesentliche Publikationen über den heimischen Raum in einem eigenen Periodikum anzubieten. Dabei kann es sich zum einen um Forschungsergebnisse familiärer Art, also etwa um Stammlisten, Ahnenlisten, Familiengeschichten, Chroniken oder biographische Darstellungen handeln oder andererseits um quellenkundliche Arbeiten, z.B. um Veröffentlichung und Auswertung von Einwohnerlisten, Steuerverzeichnissen, Seelenregistern usw. Beide Sparten, Ergebnisse und Quellen, sind gleich wichtig für den Benutzer, jede Forschungsarbeit kann dem nächsten Forscher schon zur willkommenen Fundgrube und Arbeitsgrundlage dienen.

In dieser richtigen Erkenntnis wurden seit der Gründung der OGF im Jahre 1927 genealogische Arbeiten und Aufsätze gesammelt und ihre Titel bzw. Inhalte seit 1932 durch den damaligen Vorsitzenden Richard Tantzen in einer Publikationsreihe veröffentlicht, die ab 1936 im Oldenburger Jahrbuch als „Quellen zur oldenburgischen Sippenforschung“, ab Folge 5 (1951) unter dem veränderten Titel „Quellen zur oldenburgischen Familienforschung“ veröffentlicht wurden. Seit dem 9. Teil (1970) hat Wolfgang Büsing die Bearbeitung dieser inzwischen auf elf Folgen angewachsenen Reihe übernommen.

Daneben begann die OGF 1951 mit der Herausgabe einer quellenkundlichen Schriftenreihe, deren Bearbeitung hauptsächlich in der Hand des Oldenburger Genealogen Dr. Walter Schaub lag.¹ So entstanden in acht Jahren bis 1958 insgesamt 20 Hefte „Oldenburgische Quellen zur Familiengeschichte“ mit historischen Quellenpublikationen aus den verschiedenen Landschaften unserer Heimat.

Inzwischen war der Wunsch aufgekommen, eine regelmäßige Zeitschrift für den Mitgliederkreis und sonstige Interessenten zu entwickeln, in der neben quellenkundlichen Arbeiten nun auch genealogische und heimatkundliche Forschungsergebnisse aus dem Bereich des ehemaligen Landes Oldenburg ver-

1 Heft 8 (1954) wurde von Wolfgang Büsing gestaltet.



öffentlich werden sollten, die also für sämtliche Sparten der Genealogie offensteht. Folgerichtig wurde diese 1959 begründete Zeitschrift „Oldenburgische Familienkunde“ (OF) genannt und auf jährlich vier Hefte konzipiert. Von Anfang an stand die Idee im Vordergrund, in jeder Ausgabe ein in sich geschlossenes Thema zu behandeln. Diesem Prinzip ist man, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, bis heute treu geblieben. Andererseits ergab sich durch diese Entscheidung, daß der Umfang der einzelnen Hefte je nach Art und Inhalt der Beiträge sehr unterschiedlich ausfallen konnte, so daß man sich gelegentlich veranlaßt sah, auch Doppelhefte (mit bis zu über 100 Seiten Umfang), in einem Fall² sogar eine Dreifachnummer (mit 232 Seiten) herauszugeben. Während der ersten sieben Jahrgänge (1959-1965) zeichnete Landesminister Richard Tantzen als derzeitiger Vorsitzender der OGF als Herausgeber. Er wurde von Anfang an in der Schriftleitung von seinem Nachfolger und damaligen Stellvertreter, Wolfgang Büsing, unterstützt, der auch bereits 1959 das erste Heft und dann laufend Beiträge für weitere Nummern lieferte. Auf ihn gehen ebenso Vorschläge zurück, die Qualität der „OF“ zu verbessern, so durch Wechsel des anfänglichen DIN A4-Formats (im schlichten Umdruckverfahren) des ersten Jahrgangs auf das handlichere DIN A5-Format im Buchdruck (ab Jahrgang 2), durch verbesserte Papierqualität, durch Aufnahme von Abbildungen sowie durch Wechsel zu leistungsfähigen Druckereien. Diese Veränderungen gingen natürlich einher mit ständig steigender Mitgliederzahl und dadurch sich erhöhender Auflage. Seit 1966 übernahm Herausgeberschaft und Schriftleitung auch offiziell der inzwischen zum Vorsitzenden der OGF ernannte Wolfgang Büsing, der auch dafür sorgte, daß jeweils 5 Jahrgänge zu einem Band mit durchlaufender Paginierung zusammengefaßt und dazu Namenregister und Titelei geliefert werden, um damit zum bandweisen Einbinden anzuregen und die Benutzbarkeit als Nachschlagewerk zu erhöhen.

Nach vierzig Jahren mit 160 Heftnummern und insgesamt über 6000 Seiten offenbart ein Blick in die Inhaltsverzeichnisse die ganze Bandbreite der Genealogie: neben Stammfolgen, Ahnenlisten und Nachfahrenlisten finden sich dort Familienchroniken, Biographien und Firmengeschichten, Beiträge über einzelne Berufsgruppen (z.B. Pastoren, Apotheker, Beamte, Zinngießer, Seeleute, Walfänger), über Familienkunde, Heraldik und Namenkunde bis hin zum plattdeutsch-humorvollen familienkundlichen Erfahrungsbericht. Die Erforschung bäuerlicher, bürgerlicher, adeliger oder jüdischer Familien erfaßt auch Sozialstrukturen der Bevölkerung und ihre beispielsweise durch Industrialisierung bewirkten Veränderungen. Spezielle Themen sind den bäuerlichen Verhältnissen, der Pharmaziegeschichte, den Oldenburgern in Mitteldeutschland, Studentenstambüchern, der Mühlengeschichte, dem Oldenburger Stadtbrand von 1676, der oldenburgischen Türkenkompanie von 1664, dem Schiffbau und der Architektur, der Auswandererforschung oder der mit archäologischen und historischen Methoden betriebenen Siedlungsgeschichte gewidmet.

2 Walter Janßen-Holldiek: „Lintel, Siedlungsentwicklung eines Dorfes der Delmenhorster Geest“, OF Jg. 25 (1983), S. 549-780.



Neben diesen Forschungsergebnissen nehmen die Quellenpublikationen einen hohen Stellenwert ein, also etwa der Abdruck alter Einwohnerlisten, Mannzahl- und Schatzungsregister, von Seelenverzeichnissen und Urkundenregesten, von gräflichen Patenschaften, seit 1992 auch der oben genannten „Quellen zur oldenburgischen Familienforschung“ (Teil 11), aber ebenso von Tagebuchnotizen, alten Briefen und Lebenserinnerungen. Dieser breitgefächerte Fundus der OGF zeigt das Motto zu unserer Arbeit: „Genealogie - lebendige Wissenschaft“, wie wir eine Ausstellung zu unserem fünfzigjährigen Bestehen 1977 genannt haben. In diesem Sinne legen wir großes Gewicht darauf, daß das nüchterne Zahlenwerk der reinen Kirchenbuch-Auswertung durch biographische Erforschung angereichert und eben lebendig dargestellt wird. Die Beigabe von Abbildungen stützt dabei die Anschaulichkeit und Gefälligkeit der Texte. Daß in der „OF“ auch die Jahresberichte, Buchbesprechungen unter der Rubrik „Wir empfehlen unseren Lesern“, alle fünf Jahre die aktuelle Mitgliederliste sowie gelegentlich kleine Mitteilungen die Informationen abrunden, sei nur am Rande vermerkt.

Mit der „Oldenburgischen Familienkunde“ schufen wir ein starkes Bindeglied zu unseren Mitgliedern und eröffnen dem Leser ein Sammelbecken breitester genealogischer Erkenntnisse, die für die heimische Forschung unverzichtbar sind und weithin erfreulich positive Beachtung finden. Die Autoren präsentieren sich dabei überwiegend aus eigenen Mitgliederkreisen, aber es befinden sich auch befreundete hochkarätige Wissenschaftlicher darunter. Allen Mitarbeitern sei herzlicher Dank gesagt.



(1732 in Oldenburg gedruckte Vignette)

Neue Erkenntnisse zur Abstammung der Vareler Reichsgräfin Sara Margarete Bentinck geb. Gerdes

von Gerd Janßen

Wer waren ihre Vorfahren?

Der Reichsgraf Wilhelm Gustav Friedrich Bentinck, Landesherr zu Varel und Kniphausen, ging nach dem Tode seiner Frau ein Verhältnis mit der Drechslers-tochter Sara Margarete Gerdes aus Steinhausen ein. Mit ihr hatte er außerehe-lich drei Söhne. Als nun sein Sohn aus erster Ehe starb, entschloß sich der Graf, Sara Margarete zu heiraten. Die Trauung fand 1816 statt. Zwei Jahre später fer-tigte Wilhelm Gustav Bentinck ein Testament, in dem er zum Ausdruck brachte, daß er seine Söhne aus zweiter Ehe legitimiert sehen wollte.

Aber schon zu seinen Lebzeiten fochten die holländischen und englischen Ben-tincks diese Legitimationsbestrebungen an. Sie behaupteten, die Heirat mit Sara Margarete Gerdes sei eine „Mißheirat“, also nicht standesgemäß. Die von ihnen inzwischen beauftragten Anwälte versuchten dies nun zu beweisen, um die nach ihrer Meinung nicht „sucessionsfähigen“ Verwandten von der Erb-folge auszuschließen.

Es kam aber alles anders. In seinem Buch „Herrlichkeiten - Historische Profile und Prozesse der Knyphauser - Aldenburger Bentincks“ schreibt Dr. Walter Or-demann: „Doch in der Politik zählen nur die Fakten. Die „Großen“ - Preußen und Oldenburg - wurden schnell mit den „kleinen“, finanziell geschwächten Bentincks fertig. Letztere wurden abgefunden und gaben die Herrschaft auf.“ Der Erbfolgestreit war daraufhin auch bald zu Ende.

Nachdem ich schon vor geraumer Zeit feststellte, daß die vom Heimatforscher Heinrich Borgmann aufgestellte Ahnenreihe der Sara Bentinck geb. Gerdes nicht richtig war und 1997 anlässlich einer Theateraufführung in Westerstede diese falsche Ahnenreihe wieder mehrfach publiziert wurde, unternahm ich den Versuch, die Familienverbindungen aufzuklären. Um die Herkunft des Jo-hann Friedrich Gerdes, Saras Vater, zu ermitteln, war neben den Kirchen-büchern der Kirchspiele Westerstede und Bockhorn das Westersteder Seelenre-gister von 1760 eine wichtige Quelle, wie sich später herausstellte.